

BDKJ | JOURNAL



Wie ticken Jugendliche?

Die Sinus-Milieustudie U27



Helden, Engel, Heilige

 Jugendaktion von BDKJ und MISEREOR

 50. MISEREOR-Fastenaktion

Foto: BDKJ



Von Markus Etscheid, Referent für Kirchenpolitik und Jugendpastoral an der BDKJ-Bundesstelle

„Wie ticken Jugendliche?“

Die Sinus-Milieustudie U27

Die Sinus-Milieustudie kann bei der Entscheidung helfen, wer welchen jungen Menschen wie begegnen will. Die Studie beschreibt, was viele ahnten oder bisher verdrängten. Sie wirft Fragen auf, die klare Antworten verlangen.



Foto: aboutpixel.de / who is da boss? © Christoph Ruhland

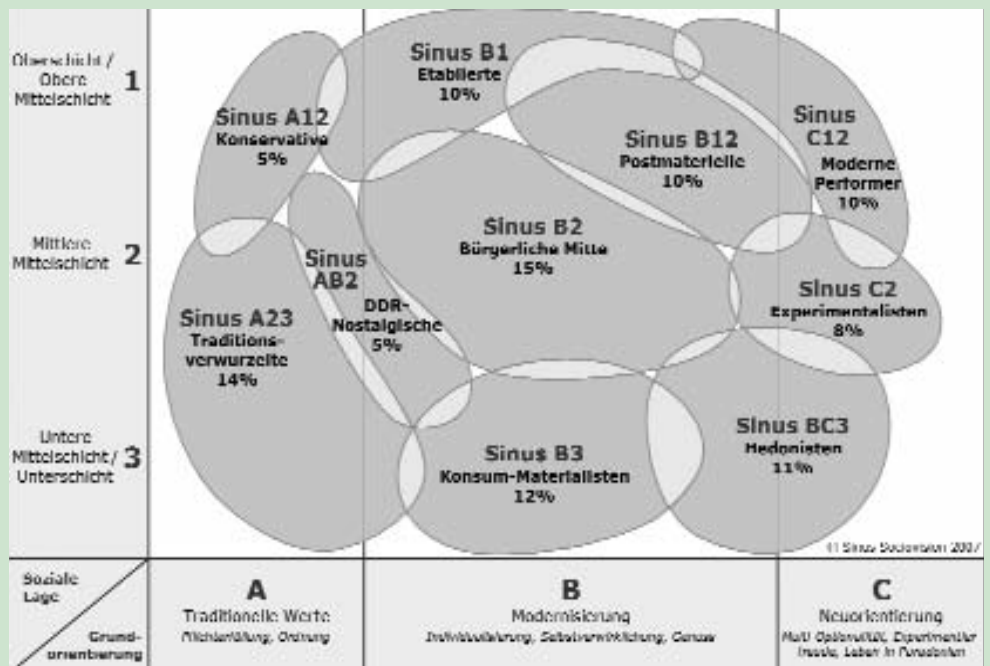
Mit der Sinus-Milieustudie U27, die der BDKJ-Bundesverband und das Hilfswerk MISEREOR in Auftrag gegeben haben, werden erstmals junge Menschen unter 20 Jahren mit dem Modell der Sinus-Milieus unmittelbar in den Blick genommen. Die bekannte Untersuchung zu den religiösen und kirchlichen Orientierungen in den Sinus-Milieus von 2005¹ bezieht sich lediglich auf qualitative Daten der Alterskohorten ab dem 20. Lebensjahr.

Die jetzt vorliegende Studie untersucht drei Altersgruppen: Kinder (9 bis 13 Jahre), Jugendliche (14 bis 19 Jahre) und junge Erwachsene (20 bis 27 Jahre).

Während die Kinder stark über das Milieu ihrer Eltern betrachtet werden (müssen), lässt sich bei den Jugendlichen schon von einer klaren Milieu-Orientierung sprechen. Junge Erwachsene

Sinus-Modell

Ziel des Sinus-Modells ist es, vom einzelnen Menschen mehr als einige Zahlen zu erfahren. Es geht nicht nur um Einkommen, Bildungsgrad oder Größe des Bücherregals. Die Sinus-Milieus verbinden diese sozialen Lage („Schichtachse“) mit einer zweiten Dimension, der so genannten Grundorientierung bzw. dem Lebensstil („Werteachse“). Damit eröffnen die Sinus-Milieus einen Blick (nicht in die Geldbeutel, sondern) in die „Lebenswelten“ einzelner Menschen! Verstehen statt beschreiben – darum geht es letztlich!



Dies ist die „Landkarte der Lebenswelten“ der gesamten deutschen Gesellschaft: Die einzelnen „Kartoffeln“ (Flächen) umreißen je ein Milieu und haben illustrierende Namen.

lassen festes, eigenes Milieu erkennen. Wie in der grafischen Darstellung der jugendlichen Milieus zu sehen, ist diese im Vergleich zum Erwachsenen-Modell in der B- und C-Achse ausdifferenziert worden, um die jeweiligen Milieus noch genauer zu verorten.

Die „Heimat“ der Verbandsjugendlichen

In der Alterskohorte der Jugendlichen, die hier exemplarisch näher betrachtet werden soll, finden sich sieben „Kartoffeln“, sieben Milieus, die sich in drei Bereiche gliedern und beschreiben lassen.

Zunächst zeigt die Studie auf, in welchen Lebenswelten die Mitglieder der katholischen Jugendverbände „beheimatet“ sind: Es sind das traditionelle, das bürgerliche und das postmaterielle Milieu. Zusammen rekrutiert sich der BDKJ also aus den Lebenswelten (= Milieus), in denen sich etwa ein Viertel der katholisch getauften Jugendlichen bewegt.

Daneben gibt es zwei („neuere“) Milieus – die Performer und die Experimentalisten –, zu denen die katholischen Verbände, wie die Kirche insgesamt, nur sehr sporadischen oder überhaupt keinen Kontakt haben. Diese beiden Milieus bilden etwa 39 Prozent aller Jugendlichen.

Und drittens gibt es zwei in doppelter Weise „abgehängte“ Milieus. Die hedonistischen und mehr noch die konsum-materialistischen Jugendlichen sind gesellschaftlich wenig akzeptiert und oft sogar ausgeschlossen (andere grenzen sich ab!), – genauso wie sie (sozial-)ökonomisch „hintenüber“ fallen. Im unteren Bereich der „Schichtachse“ verortet, will niemand wirklich mit ihnen zu tun haben. Zu diesen Milieus hat kirchlicherseits wohl höchstens die katholische Jugendsozialarbeit einen Zugang.

Nicht gegen, aber auch nicht für die Kirche

Natürlich schließen sich bestimmte Milieus wechselseitig aus, sodass eine Ansprache aller Milieus in allen Verbänden und Gruppen zur gleichen Zeit ohnehin nicht möglich wäre. Aber die Skizzierung der drei Gruppen wirft Fragen auf – sehr viele und existenzielle! Die katholische Jugendpastoral insgesamt muss sich die Frage stellen, ob die Konzentration auf die drei Rekrutierungs-



Foto: ©iStockphoto.com/Thomas Perkins

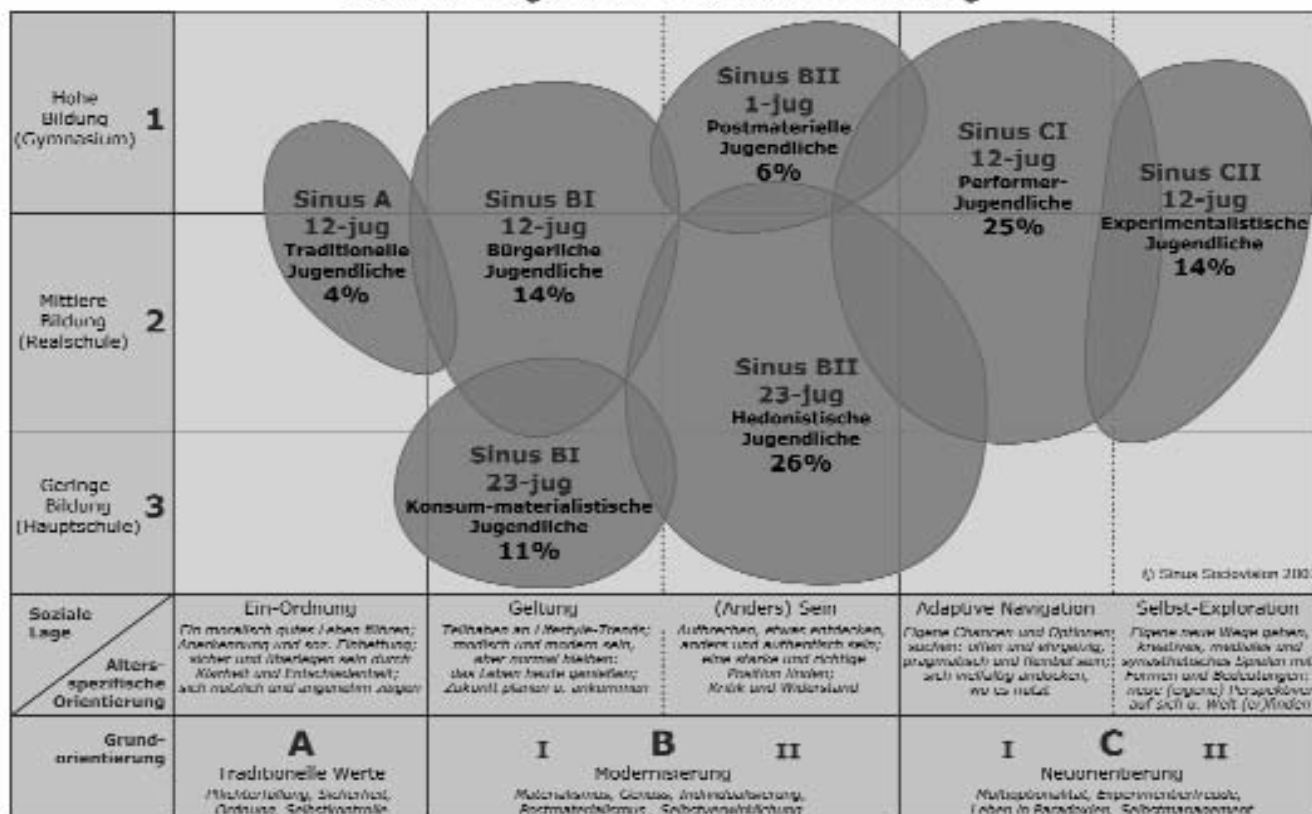
tierungs-Milieus dauerhaft tragen soll und kann – zumal dann, wenn die Performer-Jugendlichen mehr und mehr die Rolle des „gesellschaftlichen Leitmilieus“ (von den Postmateriellen) übernehmen. Bedenklich scheint dies auch vor dem Hintergrund, dass der BDKJ den Selbstanspruch hochhält, Kirche und Gesellschaft nachhaltig mit gestalten zu wollen. Aber auch die (Amts-)Kirche entfernt sich – sowohl hinsichtlich der Priester und hauptberuflichen pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als auch in Bezug auf die das Gemeinde- und Verbandsleben prägenden Milieus – immer weiter von den gesellschaftlich leitenden Gruppen.



Foto: © Sinus Sociovision, Heidelberg

Collagen von Jugendlichen zu verschiedenen Fragen und Lebensbereichen sind ein großer „Schatz“ der Sinus-Milieustudie U27 und geben unverzichtbare Einblicke in die verschiedenen „Lebenswelten“ und „Meinungen“, zum Beispiel „Postmaterielle Jugendliche“ (w, 17 Jahre): Hier wird ein für die Jugendliche attraktives Leben dargestellt – unter dem Titel „Das wäre eine ideale Religion und Kirche für mich“. Doch in der ganzen Collage ist kein kirchliches Zeichen (Kirche, Priester, Symbol) zu sehen. Vielmehr zeigt die Collage, wie vielseitig, bunt und spannend das Leben ist. Musik, neue Medien, Retro, Design und subkulturelle Lebensart sind dominant.

Lebenswelten von Jugendlichen 14-19 Jahre Soziale Lage und Grundorientierung



Quelle: Sinus Sociovision; Basis: 2.400 Fälle

► Dass zum Beispiel die modernen Performer nichts gegen die Kirche haben, kann kaum beruhigen, da sie weder über einen regelmäßigen Kontakt noch über eine Vision von Kirche verfügen – wie sie noch die Postmateriellen, Bürgerlichen oder Etablierten mit sich tragen. Der hohe Pragmatismus, die Technologie- und Medienaffinität und das insgesamt lustvolle wie verantwortungsbewusste Leben dieser Jugendlichen stellen Erwartungen an Kirche, von denen sie aus jugendlicher Sicht meilenweit entfernt ist. Eine Veränderung, die weit mehr als plumpe Anbietung ist, muss von innen kommen. Die Überwindung der enormen Distanz zwischen Kirche – sowie Jugendverbänden – und den jungen Milieus kann nur aus der Kirche heraus gelingen.

Ein analytischer Schatz

Einer der Hauptunterschiede zwischen den Milieus lässt sich über deren immanente Logiken beschreiben – kurz gesagt danach, nach welchem System Leben entworfen wird: Während die traditionellen Milieus eine Reproduktionslogik bevorzugen („Das war bei uns schon immer so!“), gilt für die C-Milieus eine Kreative Logik, in der alles offen und möglich ist (im Sinne eines „sowohl, als auch“), immer wieder Neues ausprobiert und mit Bestehendem kombiniert wird.

Der große „Schatz“, den die Sinus-Milieustudie U27 liefert, sind die Analysen der einzelnen Milieus. Dort werden jeweils verschiedene Dimensionen in den Blick genommen: Formen der Vergemeinschaftung und des Engagements, der ästhetischen Orientierung (Mode, Mediaverhalten etc.); Erwartungen an Religion und Kirche sowie eigene Zukunftsvorstellungen und Sehnsüchte. Für die Performer und die Experimentalisten sind dabei Offenheit, Pragmatismus, Konnektivität und Synästhesie wichti-



Foto: © Stockphoto.com/andrea laurita

ge Schlüsselwörter. Die paradigmatischen Fragen, die entscheidend für die Attraktivität der katholischen Jugendverbänden sein werden, sind: Wer ist interessant und wer ist spannend? Was kann ich erreichen? Wo gibt es noch was? Wie kann man etwas anders sehen? Wo finde ich Anstöße?

Für die hedonistischen Jugendlichen gibt es dagegen eigentlich nur eine entscheidende Frage, nämlich die danach, wer angepasst ist und wer nicht. In diesem Milieu leben Jugendliche im „Hier und Jetzt“, ohne Zukunftspläne, aber mit Selbsterfahrung stiftenden „Kicks“ (starke Reize: Musik, Szenen, Rauschmittel etc.).

Konsum-materialistische Jugendliche fragen sich, wer „in“ ist, was die anderen haben und wo es etwas günstig gibt. Bei ihnen ist das „Haben“ entscheidend, nicht das „Sein“. Ziel ist der gesellschaftliche Aufstieg – das „Herauskommen“.

Kirche muss Antworten auf die Fragen junger Menschen finden

Die Sinus-Milieustudie U27 zeigt, dass es noch viel zu tun gibt: Profile schärfen, Zielgruppen umreißen, Arbeits- und Kommunikationsweisen überprüfen, Zukunftskonzepte entwickeln. Das ist nicht neu; genau deshalb ist die Studie in Auftrag gegeben worden – zu der Zeit, in der der BDKJ eine neue Bundesordnung mit neuen Anschlussmöglichkeiten für Jugendorganisationen verabschiedet hat, die Kampagne „Uns schickt der Himmel!“ für die katholischen Verbände wirbt und der BDKJ sich ein gemeinsames „Outfit“ auf allen Ebenen geben will (Logoprozess).

Für die Jugendpastoral steht mit der Sinus-Milieustudie U27 eine neue „Brille“ analytischer Funktion zur Verfügung! Sie ermöglicht einen Blick in die divergenten Lebenswelten junger Menschen. Die Brille ist dabei sogar so stark, dass mit ihr in die Zukunft geschaut werden und Entwicklungen zur Verteilung oder zur gesamtgesellschaftlichen Funktion und Bedeutung einzelner Milieus vorhergesehen werden können. Dieser „schärfere Blick“, den die Sinus-Milieustudie U27 ermöglicht, wird in den Jugendverbänden – nicht weniger aber in der Jugendpastoral insgesamt – zu einer neuen Wahrnehmung führen



Foto: Image-Source

Collage: „Postmaterielle Jugendliche“ (w, 19 Jahre): „Eins, zwei oder drei“ formuliert die Jugendliche und fordert Kirche heraus: „Ob Ihr wirklich richtig steht“... Es geht um das Thema Sexualität hinsichtlich gleichgeschlechtlicher Beziehungen und Zölibat. Die „Grundfesten“ der Kirche (hier exemplarisch die Zehn Gebote) sind aber „selbstverständlich“ und werden nicht in Frage gestellt.



Foto: © Sinus Sociovision, Heidelberg

(können, aber auch müssen). Wie schockierend, wie nachvollziehbar, wie herausfordernd oder wie bestätigend sie auf den ersten Blick erscheinen mag, die Sinus-Milieustudie U27 wird helfen, Wirklichkeit zu verstehen und aus ihr zu lernen.

¹ Vgl. Carsten Wippermann, Isabel de Magalhaes: Zielgruppen-Handbuch. Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus 2005, München/Heidelberg 2005

Foto: BDKJ



Kommentar von
Dirk Tänzler, BDKJ-Bundesvorsitzender

Die Zukunft mitgedacht

Die Sinus-Milieustudie U27 birgt überraschende Ergebnisse und große Chancen

Jetzt ist sie da! Die Studie, die der BDKJ-Bundesverband und das kirchliche Hilfswerk MISEREOR Anfang 2007 beim Institut Sinus Sociovision aus Heidelberg in Auftrag gegeben haben.

Mit dieser Studie schließen die beiden großen Träger eine nicht nachvollziehbare Lücke. Die Deutsche Bischofskonferenz hatte im Jahre 2006 eine Studie beim gleichen Institut im Auftrag ge-

Foto: BDKJ



Unterscheiden sich katholische Jugendliche wirklich so sehr von allen anderen? Hier Jugendliche eines Chores während des Weltjugendtages 2005 in Köln.

geben. Leider wurden dabei Kinder und Jugendliche völlig außer Acht gelassen. Bei den Herausforderungen, vor denen die katholische Kirche in Deutschland steht, eine nicht nachvollziehbare Beschränkung der zu betrachtenden Zielgruppe.

Hohes Reizpotenzial

BDKJ und MISEREOR beweisen mit der Sinus-Milieustudie U27, dass sie ihre Verantwortung für die (Jugend-)Pastoral in der Bundesrepublik Deutschland annehmen. Das nun vorliegende

Ergebnis „Lebenswelten von katholischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen-Grundorientierung, Vergemeinschaftung, Engagement, Einstellung zu Religion/Kirche vor dem Hintergrund der Sinus-Milieus® 2007 Sozialwissenschaftliche Lebensweltanalysen von Sinus Sociovision im Auftrag von BDKJ und MISEREOR“ wirft Fragen auf und stellt die Jugendpastoral insgesamt (verbandlich wie nicht-verbandlich) vor große Herausforderungen.

Die Ergebnisse zeigen, schon bevor sie in der Öffentlichkeit präsentiert werden, einen hohen Reiz bei den Akteuren in der Jugendpastoral. Das beweist nicht zuletzt, dass die eigens zu der Studie ausgerichteten Fachtage in den ersten Aprilwochen bereits jetzt völlig ausgebucht sind.

Wir müssen Antworten finden

Fragen werden uns gestellt! Wir müssen Antworten finden! Das zeigt, wie selbstbewusst katholische Jugendverbände sich weiterentwickeln. Die katholischen Jugendverbände berufen sich, als eine ihrer Grundpfeiler, auf die Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen. Um dieser Grundmaxime auch in Zukunft gerecht werden zu können, muss diese Lebenswirklichkeit wissenschaftlich analysiert und offenbar werden. Das gelingt der vorliegenden Studie exzellent.

Das Institut Sinus Sociovision hat zusätzlich ein eigenes Modell zu den Lebenswelten von Jugendlichen zwischen 14 und 19 Jahren (soziale Lage und Grundorientierung) entwickelt – das ist schon fast eine Sensation, weil dieses Modell so erstmalig vorliegt. Es bietet, im Kontext zu anderen Jugendstudien (wie u. a. die Shell-Studie), große Chancen der Weiterentwicklung.

Fremd- und Selbstwahrnehmung driften auseinander

Nicht überraschend formuliert die Studie, dass sich der „Rekrutierungsschwerpunkt kirchlicher Jugendverbände“ auf die obe-



*Fußballer die an Gott glauben sind
mein Vorbild. Besonders Cacau!*

Collage: „Konsum-materialistische Jugendliche“ (m, 15 Jahre): Es geht nicht darum, an „was“ geglaubt wird. Im Mittelpunkt der Darstellung steht ein Vorbild – ein (wie das Bild verrät) erfolgreicher Fußballstar.

ren bürgerlich-konservativen Milieus, die insgesamt nur 24 Prozent der Gesamt-Bevölkerung repräsentieren, konzentriert. Erschreckend, weil in seiner Deutlichkeit sehr direkt, ist dagegen die Tatsache, dass diese Milieus absolut keinen Kontakt zu den übrigen Milieus eingehen wollen.

Auch die festgestellte Fremdwahrnehmung gegenüber katholischer Jugendarbeit tut schon weh. So haben die meisten Jugendlichen schlicht keine Vorstellung davon, was der für sie besondere Vorteil und Nutzen der katholischen Jugendarbeit sein könnte. Schlussendlich meinen sie, katholische Jugendverbände sind ein Auffangbecken für jene, die sonst keinen Anschluss finden, die behäbig und heimatverbunden sind, in biederer Bürgerlichkeit verharren und lokal verhaftet sind – oft dickliche, langweilige, skurrile, weltfremde Leute.

Sind wir so? Nehmen wir diese Rückmeldungen selbstbewusst ernst und nehmen wir dazu Stellung! Nur so können wir uns als katholische Jugendverbände – im Sinne unseres Auftrages – weiterentwickeln. Zeigen wir mit dem Umgang der Studie unsere Stärke zur Weiterentwicklung!

Publikationen zur Studie

Das Handbuch

Ab April kann das Handbuch mit den Ergebnissen der Sinus-Milieustudie U27 erworben werden. Auf die Beschreibung von Ansatz und Methode folgt ein zusammenfassendes Kapitel. Im Anschluss gibt es drei große Blöcke, in denen die drei befragten Altersgruppen (Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene) in ihren Milieus dargestellt werden. Hier finden sich auch zahlreiche farbige Abbildungen, z. B. zur Frage nach der „idealen Kirche und Religion“ oder auf die Aussage „Das gibt meinem Leben (mehr) Sinn!“ (Etwa 550 Seiten,

Preis auf Anfrage)



Fragen/Kontakt:

Markus Etscheid, BDKJ-Bundesstelle, Referat für Kirchenpolitik und Jugendpastoral, Carl-Mosterts-Platz 1, 40477 Düsseldorf, Tel. 02 11/46 93-1 74, etscheid@bdkj.de,

Das Werkheft

Im Spätsommer wird ergänzend ein Werkheft veröffentlicht.

Inhalt:

- prägnante Zusammenfassung der Studienergebnisse
- Methoden für Gruppenstunden, Leitungsrunden, Dekanatskonferenzen etc.
- Einordnungen der Studie aus praktischer Sicht (einzelner Jugendverbände und Akteure der Entwicklungszusammenarbeit)
- Best practise-Beispiele zu gelungenen Ansprachen bestimmter Milieus
- erste Diskussion einzelner Dimensionen (Engagement, Vergemeinschaftung, Ästhetik, Religiosität, Spiritualität ...)

Foto: privat



Von Prof. Dr. Dr. Michael N. Ebertz,
Mitglied im Beirat der Sinus-Milieu-
studie U27

Eine gewichtige Kinder- und Jugendstudie

Aus dem Blickwinkel der Wissenschaft betrachtet

Wer die neue (katholische) Sinus-Studie zur Hand nimmt, hat's einerseits nicht leicht. Sie wiegt mehr als zwei Kilo und ist bepackt mit vielen Tabellen, Grafiken, Fotos, Collagen und Zeichnungen von Kindern (9 bis 13-Jährigen), Jugendlichen (14 bis 19-Jährigen) und so genannten Jungen Erwachsenen (20 bis 27-Jährigen). Dies macht das Lesen der über 700 Seiten andererseits leichter, amüsanter und anschaulicher.

Allein beim Durchblättern dieser nicht nur quantitativ gewichtigen Arbeit wird deutlich: Jugend ist nicht gleich Jugend. Jugendliche zeigen nicht nur unterschiedliche Lebensstile, Wertorientierungen, Vergemeinschaftsformen, Sehnsüchte und Zukunftsentwürfe und sind auch ganz unterschiedlich sozial engagiert, politisch orientiert und religiös eingestellt. Jugendliche bilden auch untereinander unterschiedliche, ja gegensätzliche soziale Welten aus, die sich durch tiefe Gräben massiv voneinander abheben.

Breite Gräben tun sich auf

Spannungsvoll, düsterer, ja dunkel wird's, wenn es um das Verhältnis der befragten jungen Katholikinnen und Katholiken zur Mutter Kirche geht, zeigen sich doch auch breite Gräben zwischen der Mutterkirchenkultur und der Kirchenjugendkultur und der Mehrheit der „Jugendmilieus“ aus „Modernen Performern“, „Experimentalisten“, „Hedonisten“ und der „Postmateriellen“. Die Logiken der Milieus, welche die jeweiligen Kulturen bestimmen, scheinen kaum konzertiert aufeinander abzustimmen. Allen, die diese Mutter lieben oder lieben wollen und den liebenden Gott, der uns in Jesus Christus gleich wurde, mit und ohne Worte bezeugen wollen, werden deshalb – wieder einmal – besorgt sein müssen. Können sie auch Hoffnung schöpfen,

ohne eine Studie madig zu machen, der es um die ehrliche Wahrnehmung der Wirklichkeit jugendlicher Katholikinnen und Katholiken heute und hierzulande geht, wie es dem BDKJ aufgetragen ist?

Methodisch haben wir es schwerpunktmäßig mit einer Studie auf der Basis einer randomisierten, also zufallsgesteuerten Stichprobe zu tun. Zwei Drittel der Befragten wurden auf diese Weise von professionellen Teststudios gewonnen, das andere Drittel unter Mithilfe von „Pfarreien und lokalen Verbänden/Vereinen“. Beide Stichprobenzugänge zielten jedenfalls auf

Foto: Image Source



katholische Mädchen und Jungen aus unterschiedlichen Regionen Deutschlands, wobei insgesamt 132 Fälle ausgewählt und nach ihrer Milieu-Neigung bestimmt wurden. Damit wird schon erkennbar: Es handelt sich nicht um eine standardisierte, auf Zahlenergebnisse zielende Befragung, sondern – wie die erste Sinus-Milieu-Kirchenstudie – um eine „qualitative Pilotstudie“.

Eine „pilot study“ ist ein Voruntersuchung zum Herausarbeiten der für ein größeres Forschungsvorhaben wichtigen Zusammenhänge. (Man fragt sich schon: Wann kommt die nächste Stu-

die!). Und eine qualitative Studie zielt nicht auf Verteilungsfragen nach dem Motto: Wie hoch ist der prozentuale Anteil der jungen Katholiken und Katholikinnen unter den Experimentalisten, Postmateriellen und Hedonisten usw., sondern ihr geht es um die Konstruktion von Typischem aus dem empirischen Material heraus.

Milieuorientierung statt Milieuidentität

Mit der Entwicklung eines eigenständigen Milieumodells speziell für die Jugendlichen (nicht für die jungen Erwachsenen) geht ein wesentlicher Erkenntnisgewinn einher: nämlich, dass „bei Jugendlichen ... nicht von ‚Milieus‘ im eigentlichen, engen Sinn“, sondern vorsichtiger von „Milieuorientierung“ gesprochen wer-

hendes Muster der Emanzipation von den Eltern sein, kann sich aber auch als Milieumuster über die Altersphase des Jungen Erwachsenen hinaus verfestigen. Neigungen zum „Modernen Performer“, die ebenfalls Kinder von Eltern aus dem Milieu der „Postmateriellen“ zeigen können, erweisen sich weniger als Übergangsphänomen, sondern eher als „unabhängige, gleichzeitige jugendübergreifende und jugendkompatible Grundorientierung“, während das Milieu der „Postmateriellen“ durch das Milieu der „Experimentalisten“ konkurrenziert wird und ebenso wie die beiden traditionellen Milieus zu schrumpfen scheint.

Eine Fundgrube der Erkenntnis

Die vorliegende Studie ist eine Fundgrube, wenn es um Anregungen für die Gestaltung und das Experimentieren in der Jugendarbeit, der Jugendsozialarbeit, der Jugendpastoral bis hin zum Religionsunterricht geht. Der kommt übrigens in den Kinder-Fallanalysen gut weg. Anders dagegen die Gottesdienste, die in allen Altersklassen insbesondere einer ästhetischen Bewertung unterzogen wurden. Auch wirft die Studie weiterführende



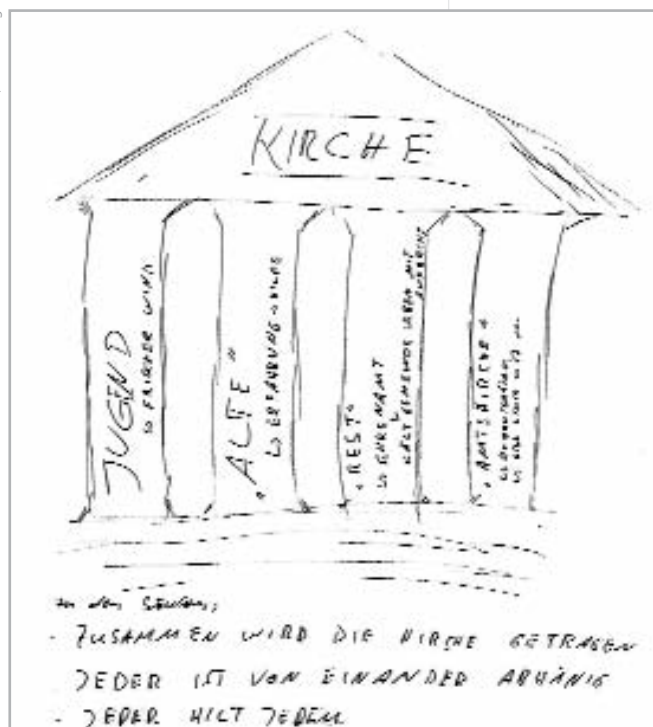
Foto: © Stockphoto.com/Rhoberazzi

Fragen auf: Was wird aus der herkömmlichen religiösen Kommunikation, was aus den Gesellungsformen der Jugendverbände, wenn die „primäre Form von Sozialität“ der Kinder und Jugendlichen die digitale Kommunikation ist. Angesichts der Tatsache, dass „Christus“ in allen Texten als expliziter Bezugspunkt nur dreimal vorkommt, „Engel“ immerhin zehnmal, lässt mich die Frage nicht los, ob wir nicht einem Christentum ohne Christus entgegengehen.¹

¹ Vgl. hierzu M. N. Ebertz/R. Faber (Hg.), *Engel unter uns*, Würzburg 2008; M. N. Ebertz/M. Fischer (Hg.), *Spontan – spirituell – sozial. Eine explorative Studie zur kirchlichen Jugendarbeit in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Ostfildern 2006*, bes. S. 118f.

Michael N. Ebertz ist Diplomsoziologe, promovierter und habilitierter Soziologe (Dr. rer. soc.) und Theologe (Dr. theol.), Privatdozent für Soziologie an der Universität Konstanz und Professor an der Katholischen Fachhochschule (KFH) in Freiburg. Sein aktueller Forschungsschwerpunkt liegt in der Kirchen- und Religionssoziologie. Derzeit ist er Leiter des „Zentrums für kirchliche Sozialforschung (zekis)“ in Freiburg, das empirische Untersuchungsaufträge über aktuelle Fragen der kirchlichen Arbeit bearbeitet (zekis@kfh-freiburg.de).

Foto: © Simus Sociovision, Heidelberg



Spannend wird es bei der Frage zum Verhältnis zur Kirche, wie z. B. „Performer-Jugendliche“ (m, 17 Jahre): Die Kirche steht auf mehreren Säulen – und die Amtskirche ist nur eine neben anderen: Ebenso hat die Jugend eine „tragende Rolle“. Ohne die Jugend stürzt die ganze Architektur der Kirche zwar nicht ein, aber sie verliert ihre Ästhetik und Statik.

den sollte, da sich eine „Milieuidentität“ erst im späteren Verlauf des Erwachsenwerdens herausbilde. Die vorliegende Studie, die sich auf der Höhe der gegenwärtigen Jugendforschung bewegt und diese erheblich bereichert, hat aus Kritiken an anderen Simus-Studien gelernt. Und sie zeigt auch sehr deutlich, dass Differenzen zwischen der Milieuorientierung der Kinder und Jugendlichen einerseits und ihrer Eltern andererseits bestehen können (aber nicht müssen). Die Reproduktion elterlicher Milieus scheint ebenso wahrscheinlich wie die Entstehung einiger Differenz-Muster, während andere Differenz-Muster eher unwahrscheinlich sind. Jugendlicher „Hedonismus“ kann ein bloß vorüberge-

Foto: privat



Von Alexandra Schmitz, Bundesleiterin der Katholischen Jungen Gemeinde (KJG) und Mitglied im Beirat der Sinus-Milieustudie U27

Milieus setzen Grenzen

Die Bedeutung der Sinus-Milieu-Studie für den Jugendverband

Nach der Veröffentlichung der Sinus-Milieustudie U27 von BDKJ und MISEREOR war schnell klar, dass uns diese Ergebnisse in den Jugendverbänden noch lange Zeit beschäftigen werden. Wenn Verbandlerinnen und Verbandler als uncool, angepasst, behäbig, weltfremd oder gar bieder beschrieben werden und der BDKJ als verlängerter Arm der Amtskirche wahrgenommen wird, liegen Selbst- und Fremdwahrnehmung weit auseinander.

Die Ergebnisse sind vielfältig und differenziert. Die Jugendverbände brauchen jetzt Zeit, diese auf allen Ebenen zu diskutieren. Interessant wird dabei sein, wie ehrlich und kritisch die einzelnen Mitglieds- und Diözesanverbände sich selbst gegenüber sind.

Bereit für Veränderungen?!

Kann das Ergebnis der Studie angenommen und zum Motor einer Veränderung werden? Diesem voraus steht die Frage, ob wir eine Veränderung überhaupt wollen und brauchen. In Zeiten sinkender Mitgliederzahlen ist diese Frage vielleicht schon beantwortet ...

Brauchen wir das Leitmilieu?

Die Sinus-Studie zeigt, dass sich das Leitmilieu geändert hat. Früher wurden viele Jugendliche aus dem damaligen Leitmilieu der Postmateriellen rekrutiert. Doch dieses Milieu schrumpft. Das neue Leitmilieu sind die jungen Performer und Performerinnen. Diese Zielgruppe wird bisher von den Jugendverbänden nicht erreicht. Wollen wir uns in diesem Leitmilieu bewegen und Jugendliche mit Angeboten versorgen, müssen wir über neue Konzepte nachdenken. Die KJG im Erzbistum Köln hat erste Schritte in diese Richtung unternommen: Arbeitskreise auf Diözesanebene wurden abgeschafft, Projektgruppen zu einzelnen Themen und Aktionen werden bei Bedarf eingerichtet. Unter dem Stichwort Ästhetisierung der Jugendverbandsarbeit, werden attraktive Flyer erstellt. Die gefalteten Kopierzettel haben ausgedient. Doch eine solche Umstrukturierung kostet Kraft und Zeit. Vor allem aber braucht sie eine klare und bewusste Entscheidung: Wen will ich mit meinen Angeboten erreichen?

Innerverbandliche Diskussionen

Nun fängt die eigentliche Analyse und Arbeit an: Welche Milieus passen zu uns bzw. zu den einzelnen Verbänden? Wie können sich die einzelnen Mitgliedsverbände sinnvoll auf die verschiedenen Zielgruppen aufteilen und spezialisieren?

Keinem Verband kann es gelingen, alle Milieus anzusprechen und diese mit Angeboten abzudecken, das machen die in der Studie beschriebenen Distinktionslinien deutlich. Abgrenzung steht bei den Jugendlichen oft vor Gemeinschaft. Der Gymnasiast/die Gymnasiastin will mit der Hauptschülerin/dem Hauptschüler nichts zu tun haben. Und umgekehrt. Das bedeutet, dass es nicht gelingen wird, alle Kinder und Jugendlichen einer Gemeinde in einem Verband zu integrieren.

Wer entscheidet?

Die Diskussionen müssen innerhalb des Verbandes weitergehen. Eine große Schwierigkeit wird sein, die Sinus-Studie zur Basis zu transportieren. Wer entscheidet, welches Milieu angesprochen wird? Bereits das Thema Gender-Mainstreaming hat gezeigt,



Statt Kopierzettel werden attraktive Flyer zu Aktionen hergestellt, wie der Flyer zum Jugendpastoraltag der KJG im Erzbistum Köln „Gott ist schön“

wie schwierig und langwierig Top-down-Prozesse in Jugendverbänden umzusetzen sind. Entscheidet jede Ebene für sich, wird es jedoch schwierig sein, alle gewählten Milieus in einem Verband zusammenzuschließen ...

Es erfordert eine scharfe Analyse, viel Mut und eine klare Entscheidung. Wer sich spezialisiert, verliert auch Zielgruppen. Ein bloßes „Hier sind alle willkommen“ wird keinen Bestand mehr haben. Doch vielleicht ist das die einzige Chance für alle Verbände.

Kurze Charakteristik der Milieus

Milieutendenz / Milieuzugehörigkeit	Kurzcharakteristik
Traditionelle	<p>Ein moralisch gutes und beruflich erfolgreiches Leben führen:</p> <ul style="list-style-type: none"> Verantwortung übernehmen eine Familie gründen, solide werden Anerkennung und soziale Einbettung sicher und überlegen sein durch Klarheit und Entschiedenheit sich nützlich und angenehm zeigen
Bürgerliche	<p>Zwischen Augenblicks-Genuss und Zukunfts-Geltung:</p> <ul style="list-style-type: none"> einerseits Teilhabe an Lifestyle-Trends, die Freiheit und die wunderbare Medien- und Warenwelt genießen (in materieller und sozialer Geborgenheit) andererseits sich langsam darüber klar werden, was man will und was nicht die eigene Zukunft planen, sein Leben aus- und einrichten: ankommen – aber noch nicht „gesetzt“ sein modisch und modern sein – aber normal bleiben: Eine gewisse „Flughöhe“ erreichen wollen, dafür auch etwas tun
Konsum-Materialisten	<p>Anschluss und Akzeptanz suchen; Verbündete finden:</p> <ul style="list-style-type: none"> Verarbeitung und Kompensation von Ausgrenzung sich selbst versorgen und organisieren sich auf die eigenen Eltern häufig nicht verlassen können in Bezug auf emotionale Zuwendung und finanzielle Mittel Ziel ist das Herauskommen aus dem elterlichen Umfeld, es einmal besser zu haben Modemarken (auch Fakes) sind signifikante Symbole für Modernität, Prestige und Teilhabe
Postmaterielle	<p>Aufbrechen – von fremden vorgesetzten Positionen, Regeln, Werten, auch selbst aufbrechen zu neuen Denkformen:</p> <ul style="list-style-type: none"> Neues entdecken, anders und authentisch sein eine starke und richtige Position finden auch missionarische Kommunikation, die Welt (anders) sehen zu sollen und der realen Welt einen idealen Weltentwurf gegenüberstellen
Hedonisten	<p>Sich abgrenzen und widersetzen:</p> <ul style="list-style-type: none"> sich – soweit möglich – nicht dressieren lassen sich Refugien für unprogrammiertes Leben bewahren pendeln zwischen Sphären der Selbst- und Fremdbestimmung
Moderne Performer	<p>Sich selbst modellieren und optimieren, „sodass es passt“:</p> <ul style="list-style-type: none"> pragmatische Marktperspektive frühes Erreichen erster Etappenziele als Erster (early adopter) sich diverse Optionen offenhalten (sich nichts verschließen) und flexibel sein, sich vielfältig an-docken, wo es nützt
Experimentalisten	<p>Paradoxie und Synästhesie:</p> <ul style="list-style-type: none"> exotisch-exzentrische Selbsterfahrungen machen fremde Welten erkunden – innen und außen: dazu auch Widersprüche suchen/provozieren und „Logiken“ aufheben eigene neue Wege gehen durch kreatives, mediales und synästhetisches Spielen mit Formen und Bedeutungen: neue (eigene) Perspektiven auf sich und die Welt finden, auch erfinden

Foto: privat



Von Franz Gulde, Leiter der Abteilung für Bildung und Pastoralarbeit bei MISEREOR und Mitglied im Beirat der Sinus-Milieustudie U27

Exklusive Erfahrungen ermöglichen

Die Relevanz der Ergebnisse der Sinus-Milieustudie U27 für kirchliche Entwicklungszusammenarbeit

„Es war eine bereichernde und dichte Begegnung. Ich habe viel über die Erfolge und auch die ganz praktischen Herausforderungen der Entwicklungszusammenarbeit erfahren.“ Diese Rückmeldung gab eine Studentin nach einem Besuch einer Gruppe von Studierenden in der MISEREOR-Geschäftsstelle in Aachen.

Die internationale Vernetzung von MISEREOR mit seinen Partnern in den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas weckt bei jungen Erwachsenen immer wieder Interesse und Neugier, das belegen auch die Ergebnisse der von SINUS Sociovision im Auftrag von MISEREOR und BDKJ durchgeführten Studie. Gespräche und Begegnungen mit Kollegen vermitteln jungen Menschen aktuelle und authentische Informationen über die politische Situation und über die Lebenssituation der Armen und Benachteiligten in Ländern, von denen sie sonst ausschließlich und nur ausschnitthaft über die Medien erfahren.

Eine-Welt-Arbeit ist eine persönliche Bereicherung

„Vermittelt MISEREOR auch Einsatzstellen für Freiwillige in anderen Kontinenten?“ Diese Frage wird Mitarbeiterinnen und Mitar-



Foto: ©iStockphoto.com/Jelani Memory

beitern von MISEREOR immer wieder gestellt. Erste positive Erfahrungen konnten wir gemeinsam mit Praktikantinnen machen, die für mehrere Monate nach Lateinamerika ausgereist sind. Sie leb-

ten und arbeiteten während ihres Aufenthaltes bei MISEREOR-Partnern vor Ort. Der Wunsch, nach der Schule oder während des Studiums im Rahmen eines Freiwilligendienstes nach Afrika, in den Nahen Osten, nach Asien, Lateinamerika oder auch Osteuropa zu gehen, wird immer häufiger geäußert. Aus diesem Grund hat sich MISEREOR gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (AGEH) und der Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft für Freiwilligendienste im katholischen Verbund aktiv an der Ausgestaltung des Programms „weltwärts“ des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) beteiligt. Die Erfahrungen, die die jungen Erwachsenen während eines solchen Aufenthaltes machen, erleben sie als Bereicherung für ihre weitere persönliche und berufliche Entwicklung. Die Ermöglichung von derartigen „verwertbaren“ Erfahrungen – so stellt die Sinus-Studie heraus – eröffnet MISEREOR Zugänge zu jungen Menschen, die in Milieus leben, die von der katholischen Kirche ansonsten nicht mehr erreicht werden.

Chancen der internationalen Vernetzung

Aus unserer Sicht sind wir auf einem guten Weg. Auf vielfältige Weise ermöglicht es MISEREOR jungen Menschen, länderüberschreitende, bereichernde Erfahrungen zu machen, aber auch in Deutschland Netzwerke zu bilden, um sich gemeinsam – Nord und Süd – für mehr Gerechtigkeit in der Einen Welt einzusetzen.

Die Ergebnisse der Sinus-Studie haben uns noch einmal verdeutlicht, welche Chancen in der internationalen Vernetzung einer Organisation wie MISEREOR liegen. Diese für beide Seiten, für die jungen Menschen in Deutschland, aber auch für die jungen Menschen in den Ländern der Südkontinente, fruchtbar zu machen, für die eigene Persönlichkeitsentwicklung und Lebensperspektive, das ist für alle Beteiligten eine große, aber auch bereichernde Herausforderung.